

### Aus elf wird zwölf – Leitsätze der EKD

»Das Papier zeugt von viel Unsicherheit, ist schlecht redigiert und wirft kein gutes Licht auf seinen Autor/ seine Autorin – wer auch immer das gewesen ist. Denn die als Mitglieder der Arbeitsgruppe Genannten können es nicht gewesen sein. Dann hätte das Papier Qualität. Wenigstens diese Hoffnung lasse ich mir nicht nehmen.«

So, liebe Mitglieder, das Fazit von Gerhard Wegner, Direktor i. R. des Sozialwissenschaftlichen Instituts der EKD, in einem Artikel in »Zeitzeichen« zu den »Elf Leitsätzen« der EKD. Ja, diese Hoffnung lasse ich mir auch nicht nehmen, erscheint doch auch der Name unserer Präses im sogenannten »Z-Team« der EKD, dessen Mitglieder für die Autorenschaft der »Elf Leitsätze« genannt werden. Offensichtlich waren die »Elf Leitsätze«, die im Sommer erschienen, mal wieder ein Schnellschuss aus der Herrenhäuser Allee in Hannover. Nun sind sie so zu »Zwölf Leitsätzen zur Zukunft einer aufgeschlossenen Kirche« überarbeitet worden, dass sie durchaus zur Grundlage einer vernünftigen Diskussion über die Zukunft der Kirche dienen können. All das cum grano salis, aber eben mit mehr Beachtung der Pfarrerschaft und der Gemeinden vor Ort, an denen ja vor allem die Zukunft der Volkskirche hängt.

Auch findet sich in der neuen Fassung eine weniger im Top-Down-Modus gehaltene Sprache. Wie gesagt, zuvor ein Schnellschuss, der zu viel Ärger, umfassender Kritik und unnötig verbrauchter Energie geführt hat. Das hätte man sich sparen können! Der verantwortliche Mann auch hinter diesem Werk, der theologische Vizepräsident des EKD-Kirchenamtes in Hannover Thies Gundlach, gelobt dann auch im Interview mit »Unsere Kirche« Nr.46, Besserung: »Deswegen müssen wir überzeugen und können Impulse geben. Am Ende brauchen wir den Konsens und die Mitverantwortung aller Beteiligten.« Die Botschaft hör ich wohl ...



tung aller Beteiligten.« Die Botschaft hör ich wohl ...

Ganz andere Töne – theologisch fundiert, klug und emphatisch – schlug dagegen unsere Präses Annette Kurschus auf der diesjährigen Landessynode an. In ihrem mündlichen Bericht zum Beginn der Synode ging sie kritisch auf die, wie ich finde, oft in einem unerträglich paternalistischem Ton gehaltene Sprache mancher Politiker in diesen Monaten ein. »Wir machen das alles, um Weihnachten zu retten!« So zitierte sie eine Politikerrede dieser Tage und zeigte die

Anmaßung und theologisch völlig falsche Sichtweise solcher Reden auf: »Genau umgekehrt wird also ein Schuh aus der politischen Durchhalteparole vom Weihnachtsretten: Weil Weihnachten wurde, machen wir das alles. Weil der Retter in der Welt ist und sich immer neu zu uns aufmacht, werden wir feiern. Als Gerettete und Rettungsbedürftige zugleich. Wie immer das Feiern in diesem Jahr möglich sein wird.«

#### Inhalt

Eine historische Synode.	
Schnelle Abstimmungen und kein Plausch beim Kaffee, Michael Hayungs	3
Schutz vor sexualisierter Gewalt. Stellungnahme des Evangelischen Pfarrvereins in Westfalen e.V.	5
Er ist doch dein Bruder! Andacht zum Thema »Gewalt gegen Frauen«, Elke Markmann	6
Die Arbeit der Versorgungskasse auf einen Blick	8
Anständig verabschieden! Rückblicke und Ausblicke mit Ulrich Conrad	10
Mit Leidenschaft und Gottvertrauen. Gespräch mit Buchautor Matthias Hilbert	11
Ein prophetisches Buch?, Antje Eltzner-Silaschi	14
Stabiler Haushalt. Kassenführer Manfred Böning berichtet	15

Auf die vielfältigen Herausforderungen und Umbrüche, die die Pandemie mit sich bringt, ging die Präses dann in ihrem weiteren Bericht ein. Besonders die Unverzichtbarkeit von Präsenzgottesdiensten war ihr dabei wichtig. »Wir werden weiterhin für die Menschen da sein und Gottesdienste feiern. Die Schutzkonzepte sind überall so gut ausgearbeitet, dass wir dies verantworten können. Natürlich keine großen Festgottesdienste, natürlich keine feierlichen Jubiläen mit Gästen von nah und fern. Aber Gottesdienste im vertrauten Rahmen, Gelegenheiten zum gemeinsamen Hören und Beten und Schweigen, Orte und Räume des Trostes und der Weisung: Die braucht es. Jetzt erst recht. Um der Hoffnung willen.«

Viele Menschen, auch und gerade in der Kirche, meinen ja, dass die Digitalisierung eine Art Königsweg in Zeiten der Pandemie und darüber hinaus darstelle. Ich glaube das nicht – auch wenn wir in unserer Gemeinde die Predigten als Podcast jede Woche ins Netz stellen, einen digitalen Adventskalender anbieten und anderes mehr. Der Heidelberger Theologe Philipp Stoellger, den auch die Präses in ihrem Bericht zitierte, betont: »Aber mit der neuen, radikalen Distanz und der Umstellung auf digitale Repräsentation statt leiblicher Präsenz haben Kirchen und gewiss nicht allein christliche Religionskulturen ihre Probleme. Denn sie sind nicht zuletzt Präsenzkulturen: Sakrament und Verkündigung, ›gute Werke‹ und Gemeinschaft brauchen leibliche Kopräsenz. Geht es doch um offene Gemeinschaft in leiblicher Gegenwart des Anderen, um der Nächsten willen.« (Philipp Stoellger, Eröffnung: Corona als Riss der Lebenswelt. Zur Orientierung über Naherwartungen, Enttäuschungsrisiken und Nebenwirkungen, 21)

Ja, die Technik auch auf der digitalen Landessynode hat gut funktioniert und dennoch habe ich Vieles vermisst – die Gespräche am Rande, den Blickkontakt in die Runde, den Applaus im Plenum und vor allem das gemeinsame Singen. Gottesdienste in dieser Form sind und bleiben erst recht ein schwacher Notbehelf. Noch einmal Philipp Stoellger: »Aber – so recht will es bisher noch nicht gelingen, aus den Nöten Tugenden zu machen, trotz aller neuen Möglichkeiten. Denn es geht bei Medienwechseln eben nicht nur um alten, guten Wein in neuen Schläuchen. Die Medien formatieren und disponieren: Sie bestimmen massiv mit, was möglich ist und wirklich wird. Bei noch so vielen Möglichkeiten begrenzen und beherrschen sie das Feld des Möglichen, schließen viel als unmöglich aus und lassen nur manches wirklich werden. Medien sind Dispositive: sie disponieren und indisponieren, so oder so. Das ist ihre Deutungsmacht, etwas so oder so erscheinen zu lassen.« (a. a. O., 22)

Einen ausführlichen Bericht zur Landessynode finden sie, liebe Mitglieder, in dieser Ausgabe von PV-Info. Zum ersten Mal von Michael Hayungs erstellt, der als Sachverständiger Gast den Pfarrverein in der Nachfolge von Ulrich Conrad auf der Synode vertritt. Von mir an dieser Stelle nur noch so viel: Endlich fand im Tagungsfinanzausschuss die, nicht nur vom Pfarrverein immer angemahnte, selbstkritische Evaluation zu NKF-Westfalen statt. Jens Bublies vom NKF Competence Center (NCC) ging ausführlich auf Fehleinschätzungen und Mängel seitens der Verantwortlichen bei der Einführung von NKF ein. Das alles macht die Sache nicht unbedingt besser, trägt allerdings – hoffentlich – zu einem etwas vernünftigeren Miteinander bei.

Im kommenden Jahr stehen einige wichtige Punkte auf der Tagesordnung des Vorstandes, die es mit der Kirchenleitung und in verschiedenen Arbeitsgruppen zu besprechen gilt. So wird der Vorstand z. B. die Problematik der unterschiedlichen Besoldung im Vikariat zwischen der Rheinischen und der Westfälischen Kirche ebenso ansprechen, wie das Miteinander von ordiniertem Amt und anderen Berufsgruppen in den multiprofessionellen Teams der Gemeinden.

Abschließend gilt es noch auf einen wichtigen Termin hinzuweisen:

Am 21. Juni 2021 findet der Westfälische Pfarrtag in Münster statt. Wir freuen uns sehr, dass Heribert Prantl sich diesen Termin als Ersatz für unseren ausgefallenen Pfarrtag 2020 freigehalten hat. In seiner Kolumne in der »Süddeutschen Zeitung« hat Prantl die Maßnahmen von Politik und Kirche während der Corona Pandemie stets kritisch begleitet – wir können uns also über diesen Themenkomplex hinaus auf einen spannenden Pfarrtag in Münster freuen.

Bleiben sie alle, liebe Mitglieder, behütet und kommen sie gut in das neue Jahr. Positiv, im Hinblick auf den wunderbaren Dienst der Verkündigung des Evangeliums und negativ, im Hinblick auf das Virus.

Herzliche Grüße

Ihr Jan-Christoph Borries

# Eine historische Synode

## Schnelle Abstimmungen und kein Plausch beim Kaffee

Michael Hayungs aus dem Vorstand des westfälischen Pfarrvereins hat in diesem Jahr den Pfarrverein auf der Landessynode vertreten. Er war digital dabei und berichtet von seinen Eindrücken, Einschätzungen und von wichtigen Entscheidungen.

»Dies ist eine historische Synode.« Gleich in Ihrer Begrüßung wies Präses Annette Kurschus auf die augenfällige Besonderheit dieser Landessynode 2020 hin. Zum ersten Mal in der Geschichte der EKvW tagte die Synode digital, als Webinar über das Portal »Zoom«. Die Gründe sind bekannt, eine Alternative zum digitalen Format gab es im November 2020 nicht.

Dass ein solches Format Stärken wie Schwächen aufweist, sollte sich im Laufe der Synode deutlich zeigen. Aber, und das sei deutlich angemerkt: Die technische Vorbereitung und Durchführung der Synode geschah auf hohem Niveau. Die Schaltungen zu den einzelnen Mitgliedern der Synode funktionierten. Es gab kaum Schwierigkeiten mit den Geräten vor Ort im Landeskirchenamt, und als es an einer Stelle am letzten Tag (zeigen auch Computer Ermüdungserscheinungen?) einen kurzen »Hakler« beim Abstimmungstool gab, war dieser nach einer spontan eingeschobenen kurzen Kaffeepause behoben.

Was die beste Technik der Welt aber nicht einfangen kann, sind die Reaktionen eines Plenums. Wenn man sonst Stimmungen auf einer Synode erspüren kann, wenn Einbringungen durch Klatschen bestärkt werden, wenn die Synode Unzufriedenheit oder Erstauen durch anhebendes Gemurmel oder gar Zwischenrufe zeigt, so blieb es dieses Jahr vor dem eigenen Bildschirm zuhause doch recht still.

Natürlich gab es die Möglichkeit, über die Tastatur Fragen oder Bemerkungen mitzuteilen. Aber es bleibt eine andere Form, die auch den Moderierenden letztlich mehr Einfluss- und Steuermöglichkeiten bietet.

Nebenbei bemerkt: Viele der beratenden Mitglieder und sachverständigen Gäste empfanden die getrennten Foren für stimmberechtigte und nicht stimmberechtigte Mitglieder als unglücklich. Denn so konnten die nicht stimmberechtigten Mitglieder die Fragen



*Michael Hayungs, Pfarrer aus Sprockhövel, nahm für den Pfarrverein an der Landessynode teil.*

und den Austausch der stimmberechtigten Synodalen überhaupt nicht wahrnehmen.

Die Kaffeegespräche mit anderen Synodalen, die abendlichen Brauhaustreffen mit ihrer »Kirchenpolitik am Tresen«, schlicht: Der soziale Austausch fehlte doch arg. Das kann ein digitales Format nicht leisten.

Und so warb im Wissen darum die Präses direkt am Anfang dafür, sich in diesem besonderen Jahr auf dieses besondere Format einzulassen, mit seinen Chancen und Risiken, auch im Blick darauf, dass es gerade für eine konstituierende Synode mit vielen neuen Mitgliedern ein schwieriger Auftakt wird.

### Präsesbericht: Weihnachten gerettet

Aber auch eine digitale Synode folgt der üblichen Liturgie, und so hielt die Präses nach den Eröffnungsförmlichkeiten und Grußworten ihren mündlichen Bericht. In gewohnter und geschätzter theologisch prägnanter Weise setzte sie mehrere Zeitzeichen. Das kommende Weihnachtsfest mit seiner rettenden Botschaft bildete dabei den roten Faden. »Wir machen das alles, um Weihnachten zu retten«: Dieser Satz eines Politikers über die verschärften Corona-Schutzmaßnahmen im November diente als Einstieg in den Bericht, und die Präses fragte sich und uns: »Wer rettet eigentlich wen an Weihnachten?« Wohl kaum sind wir es, die die Ankunft des Retters der Welt sichern. Der kommt, ob mit oder ohne Virus. »Wir werden Weihnachten feiern – auch und gerade in diesem Jahr«, machte die Präses Mut. Aber nicht, weil wir die Lockdown-Regeln befolgt haben, sondern »weil der Retter in der Welt ist und sich immer neu aufmacht, werden wir feiern«.

Anknüpfend daran stellte die Präses der Frage, was die Pandemie für uns als Kirche bedeutet – und was wir als Kirche der Gesellschaft in der Pandemie noch bedeuten: »Die Frage nach Gott wachhalten: Das ist



Die Technik funktionierte gut bei der ersten digitalen Landessynode der EKvW.

es, was unsere Gesellschaft von der Kirche verlangen kann und was sie – Gott sei Dank! – während der letzten Monate auch immer lauter und deutlicher verlangte. (...) Die Frage wohlgerne. Und nicht gleich die verdächtig schnellen Antworten.« Es gehe darum, mit anderen zusammen nach Gott zu fragen und gemeinsam auszuhalten, »dass Gott schweigt; dass wir nicht erklären können, was er tut oder nicht tut«. Die Präses hob in diesem Zusammenhang die vielfältigen Bemühungen der Gemeinden und kirchlichen Einrichtungen hervor, dieser theologischen Herausforderung mit neuen Verkündigungsformaten und ungewöhnlichen Formen der Seelsorge zu begegnen. Und sie ermutigte, weiter den Einsamen, Alten und Kranken beizustehen.

Aber auch die Probleme des Klimaschutzes und des erstarkenden Rechtspopulismus dürfen in dieser Zeit nicht vergessen werden, mahnte die Präses. Die Synode nahm diese Anregungen in zahlreichen gesellschaftspolitischen Beschlüssen auf.

Das Weihnachtsfest stand auch am Abschluss des Berichts. Noch einmal die Präses: »Wer weiß: Vielleicht wird es ein Fest, bei dem Gott uns näher kommt als je zuvor.«

### Finanzen: Defizit zu verkraften

»Die Lage ist hoffnungslos, aber nicht ernst«. So schloss Vizepräsident Arne Kupke seine Haushaltsrede, und manche Synodale werden sich gefragt haben, ob das noch Ermutigung oder schon Galgenhumor ist. War doch die Erleichterung aller Finanzverantwortlichen spürbar, dass der corona-bedingte Rückgang

der Kirchensteuereinnahmen vermutlich nicht so drastisch ausfällt, wie es zu Beginn der Pandemie noch befürchtet wurde. »Unser Kirchensteuerrückgang bleibt wohl unter 10%«, so der Vizepräsident. Das bedeutet in Zahlen, dass mit einem Kirchensteueraufkommen in Höhe von 510 Millionen Euro für 2021 geplant wird. »Ein mögliches Defizit von rund 50 Millionen Euro ist natürlich hart. Weil wir aber seit unserer Kirchenfinanzkrise hier in der Synode immer wieder vereinbart haben, streng konservativ zu planen, können wir das verkraften.«

Bei Ausweisung eines Mehraufkommens 2020 soll dieses in Höhe von bis zu 603.250 Euro für die Finanzierung des NCC (NKF Competence Center) bereitgestellt werden. Ein möglicherweise dann noch vorhandenes Mehraufkommen soll jeweils zu gleichen Teilen der Versorgungssicherungsrückstellung bei der VKPB und den Haushalten der Kirchenkreise und Kirchengemeinden zugeführt werden.

### Wahlen: Abstimmungen in Rekordzeit

Neun Mitglieder der westfälischen Kirchenleitung wurden gewählt: sieben nebenamtliche und zwei hauptamtliche. Hier zeigte dann das digitale Format der Synode eine deutliche Stärke: Die Auszählung der Stimmen übernahm der Computer, so dass jedes Ergebnis sofort mit Schließen der Abstimmung vorlag. Wiedergewählt ohne Gegenkandidat\*in wurden als nebenamtliche Mitglieder: Sigrud Beer, Mitglied des Landtags für Bündnis 90/Die Grünen; Dr. Michael Bertrams, Präsident des Verfassungsgerichtshofs und des Oberverwaltungsgerichts für das Land NRW i. R.; Dirk Gellesch, Schulleiter des Ruhr-Gymnasiums Witten sowie Dr. Traugott Jähnichen, Professor für Christliche Gesellschaftslehre an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Ruhr-Universität Bochum. Neu gewählt wurden – ebenfalls ohne Gegenkandidat\*in – Dr. Silke Eilers, Geschäftsführerin des Westfälischen Heimatbundes e. V. (WHB); Dr. Jörg Ennuschat, Professor für Öffentliches Recht an der Ruhr-Universität Bochum und Diplom-Sozialarbeiterin Annette Salomo.

Bei den theologischen Mitgliedern hatten die Synodalen die Wahl zwischen jeweils zwei Kandidat\*innen. Hier setzte sich in einer knappen Wahl der Bochumer Superintendent Gerald Hagmann gegen den Paderborner Superintendenten Volker Neuhoﬀ durch. Letzterer musste seine Vorstellungsrede aus der häuslichen Quarantäne halten, auch ein Zeichen dieser Zeit. Die letzte Wahl fiel noch knapper aus: Mit genau der benötigten einen Stimme mehr als die Hälfte aller abgegebenen Stimmen gewann Pfarrerin Merle Vokkert aus Haltern gegen Pfarrerin Dr. Tabea Esch aus Hohenlimburg.

Oberkirchenrat Dr. Ulrich Möller, hauptamtliches Mitglied der Kirchenleitung und als Dezernent verantwortlich für das Leitungsfeld Ökumene, ist für ein weiteres Jahr – bis zum regulären Eintritt in den Ruhestand – wiedergewählt worden. Außerdem ist Präses Dr. h. c. Annette Kurschus – bereits auf der Landessynode 2019 für eine zweite Amtszeit gewählt – mit Blick auf die neu beginnende Synodalperiode aus formalen Gründen nochmals für weitere acht Jahre in ihrem Amt bestätigt worden.

Der PV gratuliert allen Gewählten und wünscht Kraft und Gottes segnendes Geleit für die anstehenden Aufgaben.

Mit der Amtseinführung der neuen Kirchenleitungsmitglieder, die für den 10. Januar 2021 in Bielefeld geplant ist, scheidet aus der Kirchenleitung aus: Superintendent Andreas Huneke, Ute Kerlen, Christa Kronshage, Anne Rabenschlag, Dr. Manfred Scholle, Uwe Wacker sowie Birgit Worms-Nigmann. Im vergangenen Jahr hatte die Synode die mittelfristige Verkleinerung der Kirchenleitung von insgesamt 18 auf 14 Mitglieder – fünf (statt sieben) Hauptamtliche und neun (statt elf) Nebenamtliche – beschlossen.

## Gesetze: Schutzkonzepte für Mitarbeitende

»Das ist jetzt ein einfaches Gesetz. Das heißt nicht, dass das Gesetz einfach ist.« Zumindest den zweiten Teil dieser Einschätzung von Vizepräsident Dr. Arne Kupke teilten wohl die meisten Synodalen bei den vielen Gesetzesänderungen und auch neuen Gesetzen, die die Synode verabschiedete.

So wurde unter anderem das neue »Kirchengesetz zum Schutz vor sexualisierter Gewalt« mit großer Mehrheit verabschiedet. Landeskirchenweit werden damit für alle kirchlichen Körperschaften verbindliche Regelungen zu Prävention, Intervention, Hilfe und Aufarbeitung beschlossen. Beruflich wie ehrenamtlich in der Kirche Mitarbeitende sollen im Rahmen der Entwicklung von Schutzkonzepten intensiv geschult und für Risiken in der eigenen Einrichtung, Täterstrategien und die Not von Betroffenen sensibilisiert werden.

## Ausblick: Neuer Rhythmus

Eine »historische« Synode war die diesjährige nicht nur wegen ihres digitalen Formats. Sie war auch die vorerst letzte im alten Tagungsrythmus. Ab 2021 wird die Landessynode, auch das wurde beschlossen, zweimal jährlich tagen. Vier Tage im Frühsommer und zwei Tage im Spätherbst sind vorgesehen, auch um besser auf aktuelle Entwicklungen reagieren zu können. Aber wann und wie auch immer die Synode tagt: Ihre Aufgabe, Kirche zu leiten, wird nicht einfacher werden.

# Schutz vor sexualisierter Gewalt

## Stellungnahme des Evangelischen Pfarrvereins in Westfalen e.V.

Die diesjährige Landessynode hat ein Gesetz zum Schutz vor sexualisierter Gewalt verabschiedet. Im Stimmnahmeverfahren hat sich der westfälische Pfarrverein wie nachfolgend dokumentiert geäußert.

Der Pfarrverein begrüßt das neue Kirchengesetz zum Schutz vor sexualisierter Gewalt ausdrücklich und dankt den Beteiligten für die Erarbeitung.

Das neue Gesetz sorgt für Sicherheit in unseren Gemeinden und kirchlichen Einrichtungen und schützt Menschen vor potentiellen Tätern und Täterinnen. Zugleich schützt es diejenigen, die in der Kirche hauptamtlich oder ehrenamtlich arbeiten, indem

es zur Erarbeitung von Schutzkonzepten verpflichtet und die Schulung aller Mitarbeitenden in der Kirche zum Thema Schutz vor sexualisierter Gewalt vorsieht.

Das neue Gesetz hilft den Gemeinden und kirchlichen Einrichtungen, ihre Verantwortung wahrzunehmen gegenüber Menschen, die sich voll Vertrauen an sie wenden. So trägt es dazu bei, dass unsere Kirche als Ganze ein sicherer Ort wird.

# Er ist doch dein Bruder!

## Andacht zum Thema »Gewalt gegen Frauen«

Der 25. November ist der Internationale Tag gegen Gewalt an Frauen – auch bekannt als Orange Day. Auch in diesem Jahr waren wieder viele Kirchen orange illuminiert. Pfarrerin Elke Markmann, Frauenreferentin im Kirchenkreis Unna, hat in diesem Zusammenhang eine Andacht gehalten. Diese veröffentlicht PV-Info, weil sie mit jeweils aktualisierten Zahlen – unabhängig vom Orange Day – ein verkündigender Beitrag zum Thema sexualisierte Gewalt ist.

### Hintergrund

Der internationale Aktionstag »Nein zu Gewalt an Frauen« wurde zum ersten Mal 1981 in Kolumbien ausgerufen, in Erinnerung an die Ermordung der drei Mirabal-Schwestern. Diese kamen am 25. November 1960 in der Dominikanischen Republik bei einem präparierten Autounfall ums Leben, weil sie sich dem Diktator Trujillo in den Weg gestellt hatten.

Der Mut der Mirabal-Schwestern im Kampf gegen den Diktator gilt als Symbol für Frauen weltweit, die nötige Kraft für das Eintreten gegen jegliches Unrecht zu entwickeln.

Seit Ende der 80er Jahre wird der 25. November als internationaler Gedenktag an die weiblichen Opfer von Gewalt begangen.



*Elke Markmann sagt Nein zu Gewalt gegen Frauen.*

Für Frauen ist das Risiko, durch einen Beziehungspartner Gewalt zu erfahren, weit aus höher als von einem Fremden tötlich angegriffen zu werden. In Deutschland ist jede vierte Frau Opfer häuslicher Gewalt, gleich welchen Alters oder welcher Schicht. Ihr eigenes Zuhause ist dabei der gefährlichste Ort. Besonders gefährdet sind Frauen mit Behinderungen oder in unsicheren Lebensverhältnissen.

Viele betroffene Frauen wollen nicht über das Erlebte sprechen. Aus Scham oder sogar, weil sie ihren Mann in Schutz nehmen wollen, streiten sie ab, Gewalt erfahren zu haben.

### Liturgische Begrüßung

Wir beginnen unsere Andacht im Namen Gottes, Wärme und Licht für uns, Quelle, aus der wir Kraft schöpfen können, Schutz, der uns umhüllt und unsere Seele heilt. Amen

### Andacht

Gewalt gegen Frauen zeigt sich in unterschiedlichen Formen täglich und mitten unter uns. Schläge vom Ehemann oder Partner, Grabscher im Bus oder am Arbeitsplatz, sexualisierte Übergriffe durch Verwandte, Arbeitskollegen, Vorgesetzte. Frauen erleiden Demütigungen, psychische und sexualisierte Gewalt, körperliche Übergriffe und Misshandlungen. Frauen werden vergewaltigt, werden Opfer von Stalking, Genitalverstümmelung, Zwangsheirat und Frauenhandel, sie erleiden Gewalt auf der Flucht oder in der Prostitution.

### Ambivalente Gefühle

Viele haben ambivalente Gefühle. Denn oft lieben sie ihren Mann oder wünschen sich die Zeit zurück, in der die Welt für sie noch in Ordnung war. Auf der anderen Seite wollen sie natürlich keine Gewalt mehr erleben. Auch wenn die Frau eigentlich ihren Partner verlassen will, kann es andere Gründe geben, warum sie bleibt: finanzielle Abhängigkeit, Angst vor dem Verlust der Wohnung, der Arbeit, oder die Furcht, bei einer Trennung noch massiverer Gewalt ausgesetzt zu sein. Darüber hinaus besteht die Sorge um den Schutz der Kinder. Denn auch die Kinder sind Opfer von häuslicher Gewalt: Entweder erleiden sie selbst Gewalt oder sie sind mitbetroffen, weil sie die Gewalt an der Mutter miterleben.

Häusliche Gewalt ist für Außenstehende selten offensichtlich. Oft bemühen sich die Täter, nach außen hin als besonders freundlich, hilfsbereit und sympathisch zu erscheinen. Freunde, Bekannte oder Nachbarn können sich dann nur schwer vorstellen, dass es zu Hause zu gewalttätigen Auseinandersetzungen kommt.

Ein Indiz kann sein, dass der Täter öffentlich schlecht über seine Partnerin redet oder sie öffentlich demütigt.

### Zahlen vor Ort

Wie stark das Thema bei uns in Unna (eigenen Ort einsetzen!) verbreitet ist, sehen wir an den Zahlen, die jährlich von der Kreispolizei und dem Frauenforum veröffentlicht werden.

Die Kreispolizei Unna (ohne Lünen) wurde 2019 zu 421 Fällen Häuslicher Gewalt gerufen. 100 Gewalttäter wurden kreisweit der Wohnung verwiesen. In der Stadt Unna waren es 92 Einsätze und 23 Wohnungsverweisungen.

Bis zum 31.10.2020 waren es in Unna bereits 104 Einsätze mit 26 Wohnungswegweisungen.

Schutz im Frauenhaus suchten 46 Frauen mit 61 Kindern. Sie hatten Gewalt von ihrem Ehemann, Freund, Lebenspartner erlebt. In der Frauen- und Mädchenberatungsstelle gab es Beratungen zu 256 Fällen Häuslicher Gewalt, 14 Stalkingfällen und 61 Fällen von sexualisierter Gewalt.«

Am heutigen Gedenktag werden am Abend verschiedenste Gebäude in aller Welt orange leuchten. Dieser kleine Film zeigt gut, warum.

Film: [https://www.youtube.com/watch?v=iB2m1DxWi6Y&feature=emb\\_logo](https://www.youtube.com/watch?v=iB2m1DxWi6Y&feature=emb_logo)

In Unna (Kirchen vor Ort einsetzen) sind auch einige evangelische Kirchen beleuchtet: Billmerich, Friedenskirche Massen, Paul-Gerhardt-Kirche Königsborn, Hemmerde.

### Biblischer Befund

In der Bibel werden Fälle von sexueller Gewalt gegen Frauen erzählt. Schon hier können wir die Muster erkennen, die heute immer noch genauso bestehen. (2. Samuel 13, 1–22 nach Diana Klöpfer, Kerstin Schiffner: Gütersloher Erzählbibel S. 158)

### Tamars Geschichte

David kam zu seiner Tochter Tamar: »Dein Stiefbruder Amnon ist krank. Er bittet dich, ihm in seinen Gemächern etwas zu essen zu kochen und bei ihm zu bleiben.« Tamar ging und tat, was ihr Vater zu ihr aufgetragen hatte.

Was weder sie noch David wissen konnten: All das war eine List Amnons, die er mit seinem Freund Jonadab ausgeklügelt hatte. Amnon hatte sich nämlich in Tamar verliebt, so sehr, dass er sich ganz elend fühlte. Er wusste, dass es kaum eine Möglichkeit gab, sich ihr zu nähern. So aber lag er nun in seinem Bett und wartete auf Tamar.

Als sie zu ihm kam, für ihn kochte und ihm das Essen brachte, schickte er alle Bediensteten aus dem Raum, packte Tamar und sagte: »Komm, schlaf mit mir!« »Nein, Bruder!« schrie Tamar auf. »Zwing mich nicht dazu. Das ist Unrecht. Du machst alles kaputt. Was wird aus mir, wenn du das tust?! Wohin sollte ich danach gehen? Sprich doch mit dem König, vielleicht erlaubt er dir, mich zu heiraten.«

Aber Amnon hörte nicht auf sie, er überwältigte sie und vergewaltigte sie. Danach war von Liebe auch nicht das kleinste bisschen mehr zu spüren. Jetzt hasste er Tamar. Er schickte sie fort. Tamar wehrte sich: »Nein, Bruder, tu das nicht! Damit tust du mir noch viel größeres Unrecht an!« Amnon rief jedoch seinen Diener und befahl ihm, Tamar wegzujagen. Er wollte nichts mehr mit ihr zu tun haben; er ließ sogar die Tür hinter ihr abschließen.

So auf die Straße geworden, zerriss Tamar ihr Gewand, streute sich Asche auf den Kopf und schrie und klagte – es war, als sei sie tot, etwas in ihr war gestorben. Doch nicht einmal ihre Verzweiflung durfte sie zeigen. Absalom, ihr Bruder, kam zu ihr, holte sie in sein Haus und sagte: »Ruhig, meine Schwester, sei still. Er ist doch dein Bruder. Nimm dir das nicht so zu Herzen!«

Von da an war von Tamar nichts mehr zu hören, sie blieb im Haus Absalom ohne jede Chance, ihr eigenes Leben in einem eigenen Haus leben zu können. Es war, als wäre sie wirklich tot, lebendig begraben.

David hörte von der Vergewaltigung und wurde zornig, doch er unternahm nichts – nichts gegen seinen Sohn Amnon und nichts, was seiner Tochter Tamar hätte helfen können. Absalom hingegen unternahm etwas: Er ließ Amnon töten, aber ob er damit Tamar helfen wollte? Danach flüchtete er und blieb drei Jahre außerhalb des Landes. David trauerte um seinen Sohn Amnon – ob er auch um seine Tochter Tamar trauerte?

Die »unbeteiligten« Familienmitglieder, David und Absalom sind mit schuldig, weil sie Tamar nicht beschützt haben und nun auch in Zukunft nicht für sie eintreten. Sie bringen sie vielmehr zum Schweigen. Schweig still!

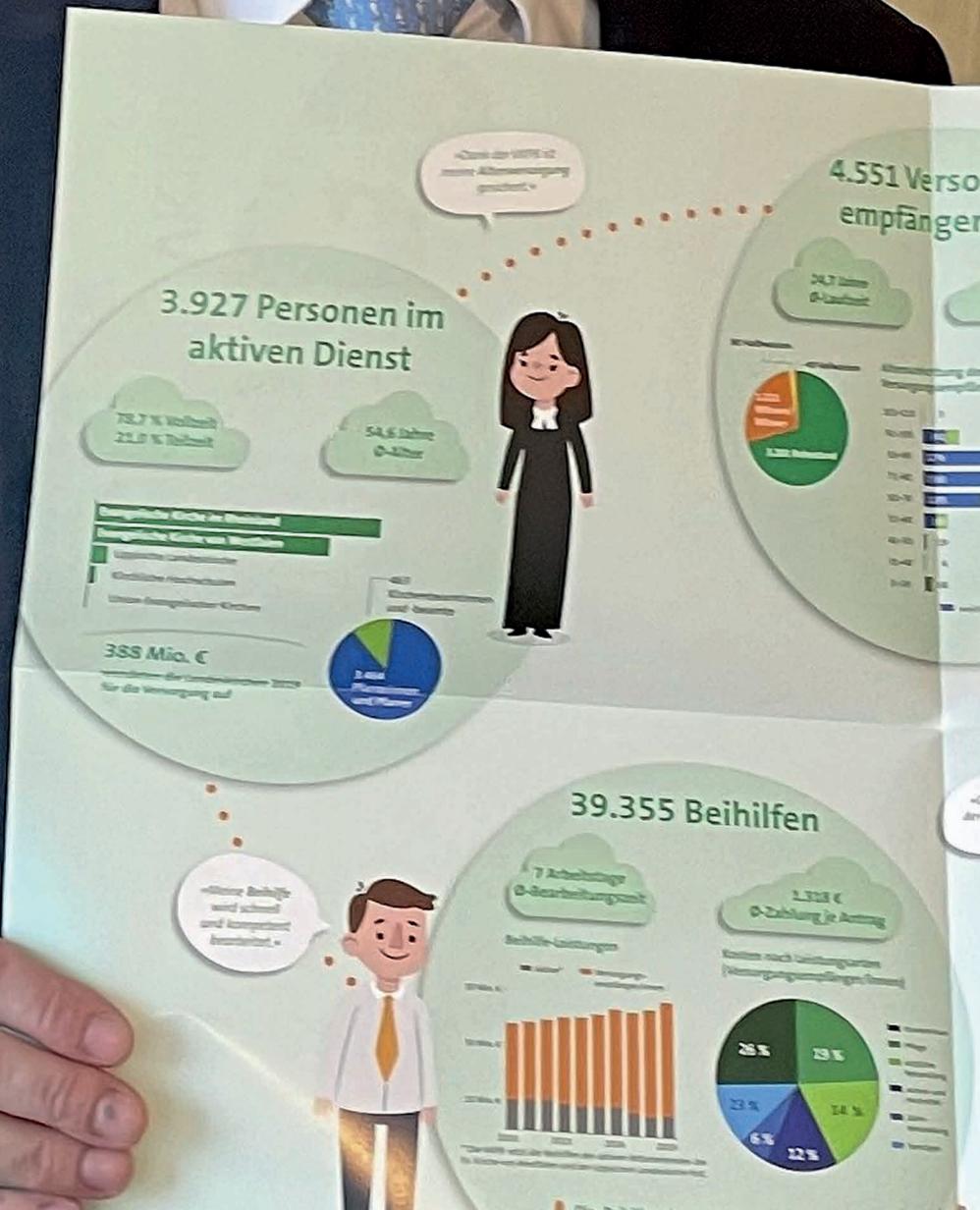
Tamar verschwindet in der Geschichtsschreibung. Schweig still!

Ich möchte laut dagegen setzen: Rede laut! Sprich darüber! Lass Dich nicht zum Verstummen bringen!

Dafür müssen wir uns immer wieder einsetzen, seit biblischen Zeiten bis heute. Auch und gerade als Kirche. Gottes Gerechtigkeit auf Erden kann nicht Wirklichkeit werden, solange noch so viele Frauen unter Gewalt leiden!

„Transparenz ist uns sehr wichtig – deshalb zeigen wir die wesentlichen Zahlen und Fakten zur VKPB nun auch besonders kompakt mit unserem Info-Poster.“

Hans-Rudolf von Campenhausen,  
Vorstand Leistung und Verwaltung  
der VKPB



## Gut versorgt!

»Sind unsere Pensionen eigentlich sicher?« Das fragten in der Vergangenheit immer mal wieder Pfarrerinnen und Pfarrer. Nicht unbegründet, denn so der Juristische Vizepräsident Dr. Arne Kupke in seiner diesjährigen Haushaltsrede unter der Rubrik Altlasten:

»Wir hatten eine mangelhafte Versorgung für Pfarrerinnen und Kirchenbeamte. Wir hatten mangelhafte Rücklagen. (...) aber wir haben die letzten zehn Wachstumsjahre (...) für substanziellen Abbau von Altlasten genutzt. Ein guter Teil des Geldes der Gemeinden, der Kirchenkreise und der Landeskirche ist dahingeflossen, wo er schon längst hätte sein sollen, in die VKPB, unsere Pensionskasse.«

Rund 8.500 aktive und ehemalige Pfarrerinnen und Pfarrer, Predigerinnen und Prediger, Pastorinnen und Pastoren im Probendienst sowie Kirchenbeamtinnen und Kirchenbeamte sind somit bei der VKPB »gut aufgehoben«. Ziel der Kasse ist es, die Bestehenden Versorgungsverpflichtungen durch Kapital zu decken, um zukünftige Generationen zu entlasten. Der Deckungsgrad hat aufgrund der enormen Kraftanstrengungen der Landeskirchen in den letzten Jahren einen rasanten Anstieg erfahren. Er liegt derzeit bei 70 Prozent.

Wer sich einen Überblick über die wichtigsten Fakten und Themen der VKPB machen will, dem sei das Poster empfohlen, das Hans-Rudolf von Campenhausen in Händen hält. Es steht auf der Startseite der VKPB zum Download bereit ([vcpb-dortmund.de](http://vcpb-dortmund.de)). Dort finden Sie auch den Film »Die VKPB in 120 Sekunden« sowie den Geschäftsbericht 2019.

cat



# Anständig verabschieden!

## Rückblicke und Ausblicke mit Ulrich Conrad

Die Liste der Feiern, Einführungen und Abschiede, die nicht oder im engsten Kreis stattgefunden haben in diesem Jahr wird immer länger. »Das holen wir später nach!« war anfangs oft zu hören. In letzter Zeit immer seltener. Vielleicht lässt sich vieles auch einfach nicht mehr nachholen, weil es irgendwann einfach nicht mehr passt. Der stellvertretende Vorsitzende des Pfarrvereins Ulrich Conrad hat sich in diesem Jahr aus einem Arbeitsbereich verabschiedet. Er hat diesmal nicht den Pfarrverein auf der Landessynode vertreten.

Christa A. Thiel hält mit ihm Rückschau.

**Diesmal war es für Sie nach rund einem Vierteljahrhundert das erste Mal: Ein November ohne Landessynode. Was war das für ein Gefühl?**

Ja, das erste Mal seit 1996 ein November ohne Landessynode. Von 1996 bis 2004 als Synodaler des Kirchenkreises Hamm, in der Folgezeit als sachverständiger Gast für den Pfarrverein war ich dabei. Es ist schon eigenartig, auf einmal einen neuen »Freiraum« zu spüren und diesen auch anderweitig nutzen zu können. Da ich schon längere Zeit aus dem aktiven Dienst bin, fällt dies nicht besonders schwer.

**Und was sagt der Kopf?**

Es fehlt etwas. Und doch: Da ich nicht so digital affin bin, auch ein Stück Erleichterung, nicht per Video-Konferenz in größerer Distanz an entscheidenden Prozessen teilnehmen zu müssen. Schon die letzten beiden Synoden stellten für mich mit digitalen Dokumenten in dieser Hinsicht eine Herausforderung dar. Doch siehe da: Es gelang besser als erwartet – auch ich bin lernfähig.

**Haben Sie die Synode im Livestream verfolgt?**

Nein, ich habe die Synode nicht im Livestream verfolgt. Statt dessen war ich ergebnisorientiert im Internet auf der Seite der EKvW unterwegs, um entsprechend »im Bilde« zu sein, was die einzelnen Beschlusslagen und Wahlentscheidungen angeht.

**Eine Landessynode ist ja nicht nur der Ort der Beschlüsse. Auch viele Begegnungen finden statt beim Schlange stehen zu den Essenszeiten, in den Kaffeepausen. Was haben Sie dabei genossen?**

Gerade die »zwischenzeitlichen Frei-Räume« waren für mich ein besonderer Gewinn. Gespräche auf den Wegen zu den Mahlzeiten oder in den Kurzpausen in der Cafeteria waren von besonderem Wert.



*Ulrich Conrad sucht gerne das Gespräch mit anderen.*

Hier, wie auch in den späten Abendrunden im Quartier, eröffneten sich Zeiten des Austausches über Gehörtes, Erlebtes und Ausblicke auf Zukünftiges.

**Gab es (bei den Begegnungen) Nebeneffekte für die Arbeit des Pfarrvereins? Wenn JA, welche?**

In zahlreichen Gesprächen spielte die Arbeit des Pfarrvereins eine wesentliche Rolle. Eine Reihe von kritischen Bemerkungen zum Pfarrverein wie z. B. als »reine Standesvertretung« mit »Besitzstandswahrungs-Tendenzen« konnten entkräftet werden. Positive Stellungnahmen – gerade im Diskurs der »Pfarrbild-

Diskussionen« – fanden Gehör und im Austausch mit Vertreter\*innen anderer Berufsgruppen in unserer Landeskirche konnten schwierige Sachverhalte geklärt und vermeintliches Konkurrenz-Denken häufig ausgeräumt werden. Gerade hier zeitigte die Präsenz des Pfarrvereins Früchte.

**Was war aus Ihrer Sicht rückblickend die wichtigste Synode für unseren Berufsstand?**

Hier erinnere ich zahlreiche Synoden, auf denen die Diskussion über den »Pfarrberuf« kontrovers geführt wurde. Besonders ist die Synode 2015 und folgende zu nennen. Ausgehend von einem grundlegenden Impuls der Präses zum Pfarramt in der Zeit mit anschließender Gruppenarbeit im Plenum (ein Novum!) – wurde die Arbeit am Leitbild »Das Pfarramt in der Dienstgemeinschaft« eröffnet. 2017 kam dieser Prozess zu einem vorläufigen Abschluss.

**Sie haben die Interessen unseres Berufsstandes vertreten. Rein von der Sitzordnung her saßen Sie zwischen den Interessensvertretern anderer Berufsgruppen im Raum**

der Kirche. Welche Spannungen gab es da? Hat sich was in den Jahrzehnten verändert?

In früheren Jahren war ein gewisses »Misstrauen« zu spüren. Für die Pfarrrschaft galt: Hier sitzen die, die immer schon das »Sagen« haben. Sie bestimmen den Weg in Kirche und Gemeinde. Mit dem vertrauensvollen Gespräch mit Vertreter\*innen der anderen Berufsgruppen wuchsen Offenheit und Akzeptanz – statt Konkurrenzdenken. Hier hat sich vieles bewegt und der Eindruck verstärkt: Wir sitzen in einem Boot – an unterschiedlichen Rudern – und wollen gemeinsam Fahrt in die Zukunft aufnehmen.

Und nun Hand aufs Herz: Welche drei Dinge vermissen Sie am meisten?

Die Begleitung entscheidender Prozesse im Blick auf die Zukunft des Pfarrberufs, der Kirche und der Gemeinden. Ferner die Mitarbeit bei der Vorbereitung einzelner Themenkomplexe und Vorlagen in den zuarbeitenden Arbeitsgruppen und Ausschüssen. Und natürlich die Begegnung und der Austausch mit einzelnen Synodalen – das persönliche Gespräch.

Sie sind nun aus dieser Aufgabe verabschiedet. Kirche kann Abschied. Normalerweise.

Ja, Abschied gestaltet sich in diesen Zeiten mühsam. Doch traditionsgemäß verabschiedet am Ende einer Legislaturperiode die Präses alle scheidenden Syno-

dale mit einem ausdrücklichen Wort des Dankes. So geschah es auch im November 2019 – noch frei von allen Einschränkungen.

Aber wie ist das in Corona-Zeiten? »Sang- und klanglos!« Das habe ich inzwischen von vielen Seiten gehört. Irgendwie ist etwas noch nicht zum Abschluss gekommen. Da fehlt noch etwas. Haben Sie eine Idee, wie »anständig« voneinander Abschied nehmen in diesen Zeiten möglich ist?

Abschied bedeutet für mich immer auch persönlicher Kontakt. Das ist in diesen Zeiten leider nicht möglich. Doch vielleicht gibt es Wege, Zeichen des Dankes und der Verbundenheit zum Ausdruck zu bringen, wenn eine »kleine Aufmerksamkeit« den Betreffenden zugestellt wird. Auch Video-Schaltungen mit mehreren Beteiligten, die in Worten, musikalischen Einspielungen, persönlichen Texten usw. Dank und Anerkennung für besonderes Engagement erkennen lassen. Der Fantasie sind sicher keine Grenzen gesetzt.

Danke, Ulrich Conrad, für die Vertretung unserer Interessen, für die geführten Gespräche, für das Mitdenken und Mitreden in Ausschüssen, für Anregungen, für das »Sich-hinein-Fuchsen« in komplexe Zusammenhänge, den wachen Blick für die Zukunft und das alles stets in der liebenswürdigen Art des Ulrich Conrad.

## Mit Leidenschaft und Gottvertrauen

Gespräch mit Buchautor Matthias Hilbert

»Ostfriesisch für Anfänger« – dieser Film mit Dieter Hallervorden lief kürzlich im Fernsehen. Er bietet Unterhaltung mit Tiefgang, auch wenn er sich des einen oder anderen Klischees bedient. Mit dabei auch eine Pastorin, die es ja eigentlich gut meint mit der Gruppe Flüchtlinge, die im Integrationsseminar Deutsch lernen sollen. Aber ob sie es in ein Buch von Matthias Hilbert schaffen würde? Das bezweifle ich, denn ihr fehlt die Leidenschaft. »Ostfrieslands leidenschaftliche Pastoren« heißt das neue Buch von Matthias Hilbert, in dem er sieben Pastoren porträtiert.

Matthias Hilbert, Sie leben in Gladbeck und waren als Lehrer tätig. Was verbindet Sie mit Ostfriesland?

Meine Eltern zogen nach Leer, als ich neun Jahre alt war. Ich habe in Ostfriesland also meine Jugend – und einen Großteil meiner Kindheit – verbracht und auf dem Ubbo-Emmius-Gymnasium in Leer 1971 mein Abitur gemacht. Es waren Jahre, die mich besonders prägten. Bis heute mache ich mit meiner Frau oft und gern Urlaub in Ostfriesland.

Sie kommen aus einem Pfarrhaus. Über Pfarrerskinder gibt es reichlich Sprüche – meist nicht sehr nette. »Pfarrers Kinder, Müllers Vieh geraten selten oder nie!« ist wohl einer der bekanntesten. Ihn gibt es auch in der Variante mit »Lehrers Kinder«. Alles gerne zitiert, wenn die große Absicht mit der kleinen Wirkung kontrastiert. Sie können solche Sprüche aus eigener Anschauung beurteilen. Gibt es in Pfarr- und Lehrerhaushalten besondere Prägungen? Ach, ich glaube, das sind doch nur unzutreffende Vorurteile und Verallgemeinerungen. Und was speziell die Prägungen durch ein Pfarrhaus, aber auch ganz

allgemein durch ein »frommes« Elternhaus betrifft, so dürfte natürlich ein solcher Background schon einen besonderen Einfluss auf die Gewissensbildung der Kinder haben, wie ja überhaupt das Reflexionsspektrum durch den Bezug zu Gott und zu transzendenten Fragen ganz allgemein eine Erweiterung erfährt.

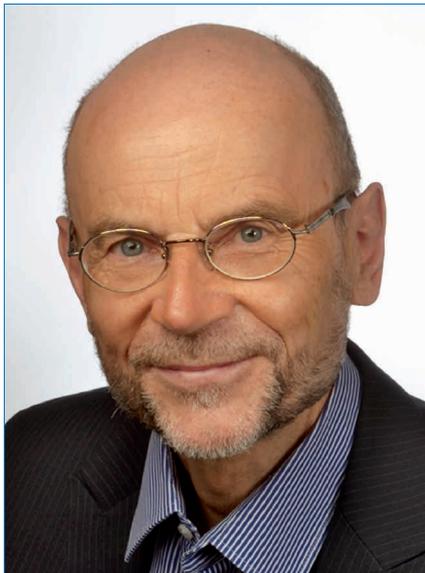
**Machen Sie mal meinen Satz zu Ende: »Pfarrers Kinder, Müllers Vieh geraten selten oder nie!« kann getrost aus dem Wortschatz gestrichen werden, denn ...**

... denn diese wunderschöne Formulierung dürfte wohl nur eine unzulässige Schlussfolgerung darstellen, die sich daraus ergibt, dass man von bestimmten »unrühmlichen« Einzelfällen, von denen man vielleicht erfahren hat, voreilig auf eine allgemein gültige Regel schließt. Natürlich unterstanden die Pfarrer wie auch ihre Kinder – früher mehr als heute – einem gewissen Erwartungsdruck in Richtung eines »vorbildlichen« Verhaltens. Da mögen manche Kinder auch rebelliert haben. Doch am Ende – und das bestätigt sich auch in meinem Buch »Fromme Eltern – unfrome Kinder?« – hängt es immer von der je individuellen Entscheidung der einzelnen Kinder ab, welche Haltung sie später zum christlichen Glauben einnehmen und für welchen Lebensentwurf sie sich entscheiden.

**In Ihrem neuen Buch porträtieren Sie sieben ostfriesische Pastoren. Nach welchen Kriterien haben Sie sich ausgewählt für diese entschieden?**

Zunächst einmal: Alle Pastoren waren – zum Teil bis heute – sehr bekannte und für die ostfriesische Kirchengeschichte auch bedeutsame Personen gewesen. Das war natürlich ein sehr wichtiges Auswahlkriterium wie auch die konfessionelle Vielfältigkeit. Dennoch hat es auch gleichzeitig mancherlei äußere Anstöße gegeben: Beispielsweise war während meiner Schulzeit in Leer Pastor Herlyn ein Begriff. Mit einem seiner Söhne war ich sogar in derselben Klasse. Von Heinrich Oltmann wusste ich unter anderem, dass er einen damals im norddeutschen Raum vielgelesenen Roman »... und das Meer ist nicht mehr« geschrieben hatte.

Was den originellen Erweckungsprediger Remmer Janßen betrifft, so war ich einmal auf eine Biografie über ihn in der Bibliothek meines Vaters gestoßen sowie auf eine interessante Artikelfolge in einer christlichen Zeitschrift.



*Matthias Hilbert ist von der Menschenzugewandheit »seiner« Pastoren beeindruckt.*

**Welche Quellen haben Sie benutzt?**

Sehr unterschiedliche, wie etwa Beiträge zu den vorgestellten Personen in verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften, aber auch im Internet. Auch in der Bibliothek der Ostfriesischen Landschaft in Aurich stieß ich auf den einen oder anderen Artikel in heimatkundlichen Beilagen ostfriesischer Zeitungen. Manches konnte auch Verwendung finden, was ich bereits in meinem privaten »Personenarchiv« gesammelt hatte oder auf das ich im Nachlass meines Vaters stieß, wie zum Beispiel eine kleine, »zerfledderte« Biografie aus dem Jahr 1886 zu dem baptistischen »Theologen im

Bauernrock«, Harm Willms. Soweit es Biografien zu den einzelnen Personen gab oder auch Autobiografisches von ihnen selbst, so waren das natürlich Quellen ersten Ranges für mich. Auch die eine oder andere gemeindliche Jubiläumsschrift war mir hilfreich.

**Was hat Sie bei der Recherche überrascht?**

Ich war weniger überrascht als vielmehr beeindruckt von der Authentizität der einzelnen Pastoren, ihrer Originalität und Entschiedenheit wie auch von ihren erlebten Glaubenserfahrungen. Und natürlich faszinierten mich auch die gewaltigen erwecklichen Aufbrüche, die von ihrem Dienst und Wirken ausgingen und die auch von großer Nachhaltigkeit waren.

**Ihr Buch ist ein Beitrag zur neueren Kirchengeschichte.**

**Was ist das besondere bei Ihrer Art, Kirchengeschichte zu betreiben?**

Zunächst möchte ich eine bestimmte Person, die mich selbst interessiert, näher »kennenlernen« und ihr in meiner Darstellung auch »gerecht« werden – was mir z. B. auch wichtig war bei der Beurteilung des umstrittenen Verhaltens von Herlyn im Dritten Reich. Gerne lasse ich auch die porträtierte Person selbst oder Zeitgenossen von ihr zu Wort kommen. Auch ist mir wichtig, dass ein wenig von dem besonderen »Kolorit« der Zeit und Umstände, in denen die vorgestellten Personen lebten und wirkten, spürbar wird. Mir geht es nicht um eine eher »trockene« Studie, sondern um Personenporträts, die sich flüssig lesen lassen und die – gerade auch durch den Einbezug vieler Beispiele und Begebenheiten – möglichst interessant und lebendig gestaltet sind.

Stellen Sie sich vor, Sie wären junger Pfarrer und frisch in eine Gemeindepfarrstelle gewählt. Inwiefern wären dann Ihre sieben Pastoren vorbildhaft für Sie?

In der »Echtheit« ihres Glaubens, in ihrer Menschenzugewandtheit und ihrem starken Gottvertrauen, in der im positiven Sinne »Schlichtheit« ihrer christuszentrierten und praxisnahen Verkündigung, aber auch in ihrem Rechnen mit der Wirksamkeit von Gottes Wort und Geist.

Ist Ihnen einer der sieben Pastoren besonders ans Herz gewachsen?

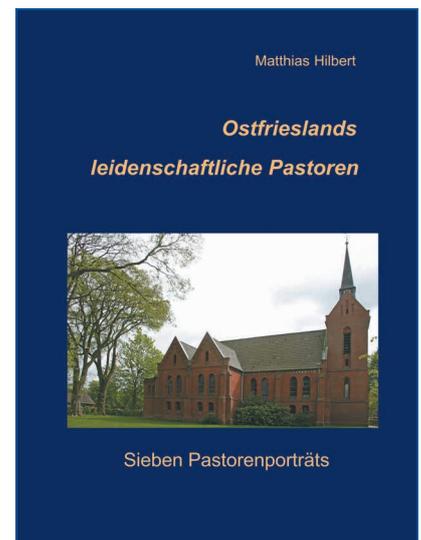
Eigentlich ist jeder ihrer Lebensverläufe irgendwie bewegend. Sie alle haben aus dem Geschenkten heraus gewirkt, nicht aus dem »Gemachten«. Berührend auch, wie sie in persönlichen Krisen- und Leidsituationen sich bewährten. Und bei all ihrem Bestreben, ein Gott wohlgefälliges Leben zu führen, blieben sie in ihrer großen Menschlichkeit ganz natürlich. Bei ihnen »passte« eben alles zusammen.

Nach sieben Männern rundet eine Frau das Buch ab. Es ist Wilhelmine Siefkes, eine couragierte Christin und Sozialdemokratin. Warum darf sie nicht fehlen?

Da habe ich in meinem interkonfessionellen Buch nun drei reformierte, zwei lutherische, einen methodistischen und einen baptistischen Pastor vorgestellt, ich glaube, da ist es keine schlechte Idee, auch noch eine prominente Mennonitin wie Wilhelmine Siefkes vorzustellen, zumal ich diesen Beitrag schon einmal an anderer Stelle veröffentlicht hatte. Macht sie sich nicht gut in dieser »Herrenrunde«?

Das tut sie. Und wer nach Weihnachten sich vielleicht bei einem Film wie »Ostfriesisch für Anfänger« entspannt hat und dann zu Ihrem Buch greift, um auch seine pastorale Existenz fürs nächste Jahr zu bedenken, der wird mit Wilhelmine Siefkes schon auf die Jahreslosung 2021 eingestimmt. »Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist!«

**Ostfrieslands leidenschaftliche Pastoren, Sieben Pastorenporträts von Matthias Hilbert ist im Adlerstein-Verlag erschienen (Paperback, 128 Seiten, ISBN: 9783750427747) und kostet 9,90 €, als E-Book 3,49 €.**



*Der Titel zeigt die historische Christuskirche in Hollen, Ostfriesland.*

## Jahresplanung 2021 – Unmöglich oder im hoffenden Modus

Für den 21. Juni 2021 ist der westfälische Pfarrtag geplant. Der 16. und 17. Februar ist im Blick, wenn es um die Feier der Ordinationsjubiläen in Haus Villigst geht.

Aber ob und wie diese Termine stattfinden, kann noch niemand definitiv sagen. Wohl kaum jemand, der nicht ins Schwimmen kommt, wenn er an die Jahresplanung 2021 denkt. Präsent, hybrid, digital – das sind die neuen Adjektive für Terminfindungen. Präses Dr. h. c. Annette Kurschus brachte es in ihrem Synodenbericht so auf den Punkt:

Wir planen weiterhin, als ließe sich planen. Wie sollte es anders gehen? »Wir tragen Verabredungen in unsere Kalender ein, (...) und dann verfallen sie, weil es regnet oder zu kalt ist, weil jemand auf ein Testergebnis wartet oder in Quarantäne muss, sie werden korrigiert, weil die Stadt, die Region, das Land sich zum »Risikogebiet« entwickelt hat, weil ein »Beherbergungsverbot« ausgesprochen wurde oder weil es per Gerichtsbeschluss wieder aufgehoben wurde, weil es eine Sperrstunde gibt oder auch nicht. (...) Dann suchen wir einen neuen Termin, wissend, wie unsicher auch nur die Bedingungen der Möglichkeit dieses Termins sind. Hoffend auf ein besseres Später, tragen wir alles um. (...) Wir werden uns diesen unsicheren, flexiblen, aber immer hoffenden Modus aneignen müssen«, meint die Autorin und Publizistin Carolin Emcke.

## Ein prophetisches Buch?

Profitieren Pfarrer und Banker in der Krise von der Angst der Menschen? Nur eine von vielen Fragen, die in dem Buch der »Wal und das Ende der Welt« diskutiert werden. Antje Eltzner-Silaschi empfiehlt diesen Roman, der wissenschaftliche Erkenntnisse, Philosophie, Literatur und Bibel verbindet.

Ein idyllischer Roman, der sich mit Pandemie und Endzeit beschäftigt – wie kann das gelingen? Ich habe dieses Buch im Jahr 2019 gelesen. Als wir Anfang 2020 die ersten Meldungen aus China bekamen, dass dort ein neues Virus wütet, dachten wir noch, es ginge uns nichts an. Zu weit weg schien es uns. Als dann die Hamsterkäufe begannen, ahnten wir, dass dieses ferne Virus etwas mit uns macht. Und ich erinnerte mich an Ironmongers Roman, der genau dieses Szenarium fast schon prophetisch im Jahr 2015 vorwegnahm.

Die Handlung spielt in Cornwall, in einem kleinen abgelegenen Küstendorf mit 307 Seelen. Ein nackter junger Mann wird halbtot am Strand gefunden. Fast zeitgleich strandet ein Wal. Der junge Mann, der Investmentbanker Joe, wird von der Dorfgemeinschaft gerettet. Mit dessen Hilfe und Berechnungen wird der Wal wieder ins Meer zurückgebracht. Es stellt sich heraus, dass Joe in seiner Bank einen Kollaps verursacht. Und dass er genial ist in seinen Berechnungen, welche Ereignisse in der großen weiten Welt Auswirkungen auf welche Aktienkurse haben. Dafür hatte er extra ein Computerprogramm entwickelt.

Dass diese materielle Weltsicht Auswirkungen auf das Dorf St. Piran bekommen würde, ahnt zunächst keiner in diesem Dorf, in dem die Uhren langsamer ticken. Aber Joes Programm erfährt von einer Grippe sowie einem Krieg im Golf und rechnet mit Kursabfällen in nahezu allen Branchen. Nun geht es für Joe darum, das Dorf zu retten. Hamsterkäufe und andere Maßnahmen zieht



*Antje Eltzner-Silaschi hat das Buch mit Freude gelesen.*

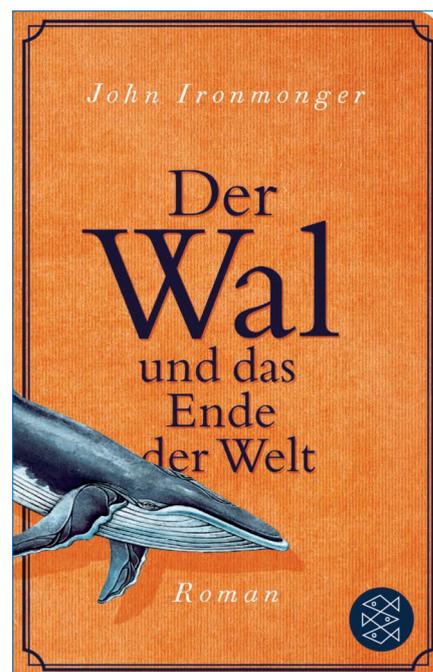
er gemeinsam mit Menschen durch, denen er vertraut – und zwar im großen Stil! Die Situation im letztlich abgeriegelten Dorf wird immer bedrückender und kriegsähnlicher, da irgendwann Strom, Wasser etc. ausbleiben.

Als Joe und der Pfarrer Kontakt mit einer Infizierten haben, begeben sich beide in Quarantäne in den Kirchturm und kommen – so verschieden ihre Weltsichten auch sind – ins Gespräch, unter anderem darüber, ob die biblische Warnung davor, das Ende der Welt voraussagen zu wollen, auch für Investmentbanker gilt. Fragen dazu, ob Banker und Pfarrer beide von der Angst der Menschen profitieren oder ob die Epidemie einer der apokalyptischen Reiter ist, kommen ebenso zur Sprache wie Überlegungen zur Berechenbarkeit der menschlichen Natur oder ob jede Gesellschaft nur drei volle Mahlzeiten von der Anarchie entfernt ist.

Philosophie, Literatur, Bibel und gut recherchierte wissenschaftliche Erkenntnisse machen die Dialoge in diesem Buch zu einem Genuss. Hinzu kommt noch der skurrile britische Humor, der dem Thema manche Schwere nimmt.

Da ich dieses Buch mit viel Freude gelesen habe, verrate ich natürlich nicht das Ende. Angesichts der Corona-Krise schien es mir wie eine Vorwegnahme zu sein. War die Krise in diesem Roman nun das Ende der Welt oder einfach nur ein verdammt langer Stromausfall? Und was hatte der Wal mit all dem zutun? Ich empfehle, dieses Buch zu lesen!

**John Ironmanger, Der Wal und das Ende der Welt, Roman, Fischer Verlag, Deutschsprachige Ausgabe 2019, 9. Auflage als Taschenbuch 2020, 12 €**



## Stabiler Haushalt

Kassenführer Manfred Böning  
berichtet



Der Vorstand hat in der Novembersitzung beschlossen, den Haushalt 2019 gemeinsam mit dem Haushalt 2020 in der Mitgliederversammlung im Juni 2021 genehmigen zu lassen.

Daher stellt Kassenführer Manfred Böning an dieser Stelle nur einige

Fakten zur gegenwärtigen Kassenlage vor: »Die Rechnungsprüfer haben im September dieses Jahres die Kasse für den Zeitraum des Jahres 2019 geprüft und keine Beanstandungen gefunden. Die Erträge sowie die Aufwendungen sind in etwa auf Vorjahresniveau.«

### Care and Share

Im Jahr 2020 stellt der Vorstand des Pfarrvereins der Aktion »Care and Share« der Evangelischen Kirche von Westfalen und der Evangelischen Kirche im Rheinland insgesamt 15.000 Euro zur Verfügung. Viele Kolleginnen und Kollegen sowohl im aktiven Dienst als auch im Ruhestand beteiligen sich ebenfalls an diesem Projekt, um unseren Partnerkirchen in Asien und Afrika in der besonderen Zeit der Pandemie ein Zeichen der Solidarität zu zeigen.

### Rücklagen

Die Rücklagen werden im Jahr 2020 weiter dahingehend umgeschichtet, dass sie ethischen und nachhaltigen Kriterien entsprechen. Das Festgeld wird dafür gekündigt, da die Zinsentwicklung gegen Null Prozent tendiert und es nicht mehr ausgeschlossen werden kann, dass Negativzinsen fällig werden.

### Ferienwohnung

Die Ferienwohnung des Pfarrvereins in Wustrow musste in diesem Jahr coronabedingt einige Wochen ungenutzt bleiben. Der Haushalt gerät dadurch nicht in Schieflage, einige Ausgaben für die Instandhaltung der Wohnung werden auf das kommende Jahr verschoben.

# NACHHALTIG FAIR BERATEN

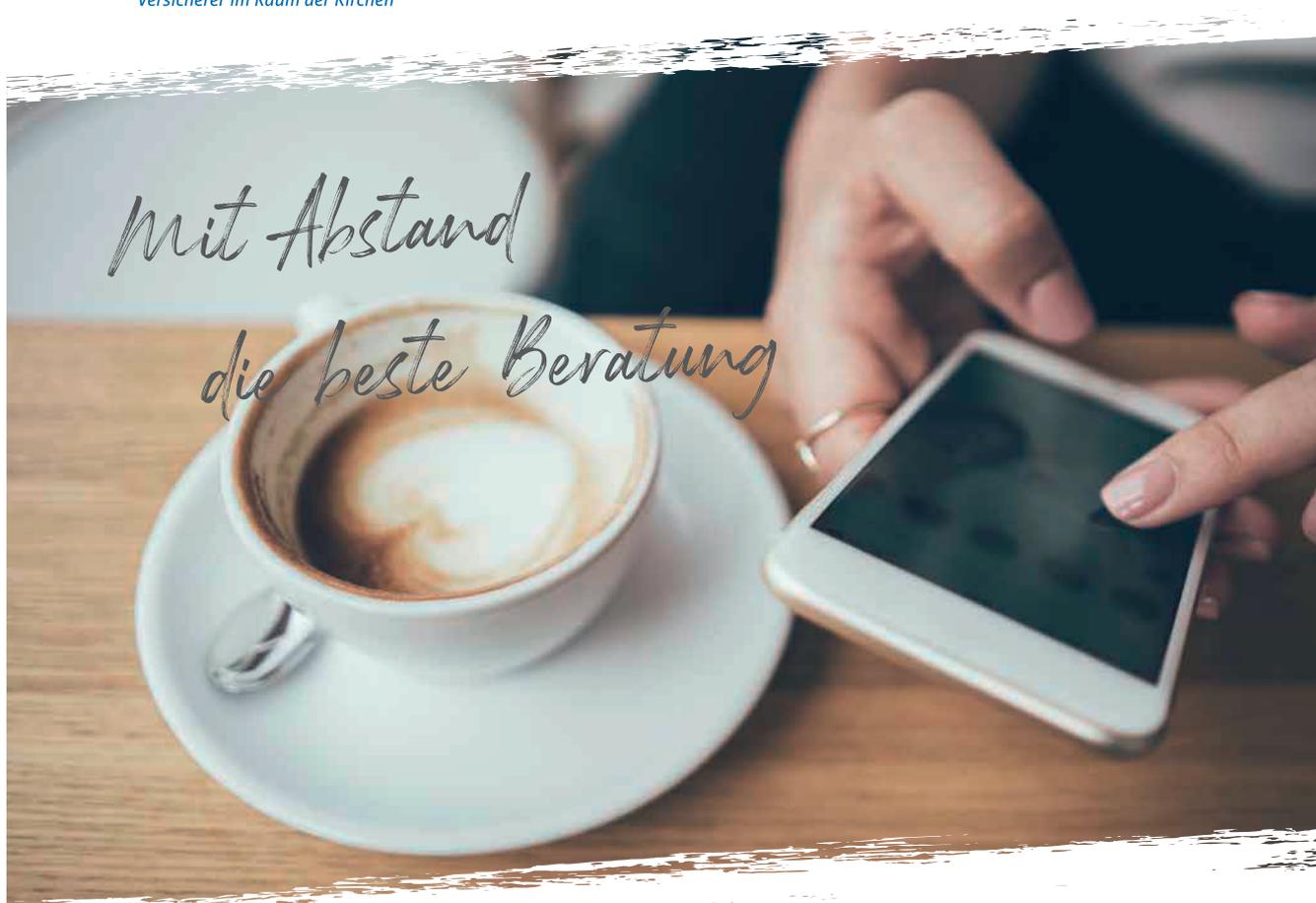
Gemeinsam handeln.

Gutes bewirken.

Geld ethisch-nachhaltig zu investieren und soziale Projekte zu finanzieren ist das Kerngeschäft der Bank für Kirche und Diakonie. Seit über 90 Jahren. Privatpersonen, die unsere christlichen Werte teilen, sind herzlich willkommen.



Bank für Kirche und Diakonie eG – KD-Bank ■ [www.KD-Bank.de](http://www.KD-Bank.de)



Mit Abstand  
die beste Beratung

Wir sind für Sie da – per Telefon, E-Mail oder vrk.de!

Bleiben Sie optimistisch und gesund.

**Filialdirektion Westfalen**

Sedanstr. 9 · 59065 Hamm  
Telefon 02381 4360123  
fd-westfalen@vrk.de · vrk.de



---

**Impressum**

PV-Info – herausgegeben vom Evangelischen Pfarrverein in Westfalen

Redaktion: Christa A. Thiel, Delftstr. 54, 44577 Castrop-Rauxel, christa-a.thiel@gmx.de (presserechtlich verantwortlich)

Layout und Satz: Markus Schmitz, Büro für typographische Dienstleistungen, Altenberge

Druck und Versand: Evangelischer Presseverband für Westfalen und Lippe e. V., Cansteinstr. 1, 33647 Bielefeld

Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 27.11.2020

Gedruckt auf umweltzertifiziertem PEFC-Papier

ISSN 2365-0249